
David Gallagher, *Metamorphosis. Transformations of the Body and the Influence of Ovid's Metamorphoses on Germanic Literature of the Nineteenth and Twentieth Centuries*. (Internationale Forschungen zur Allgemeinen und Vergleichenden Literaturwissenschaft 127) Rodopi, Amsterdam – New York 2009. 470 S., € 122,90.

Grundsätzlich lassen sich zwei Metamorphose-Konzepte unterscheiden, ein diskontinuierliches und ein kontinuierliches. Verwandlungen können sich im Äußeren oder im Inneren vollziehen. Von *physischen diskontinuierlichen* Metamorphosen erzählt seit langem die mythopoetische, von *psychischen diskontinuierlichen* Verwandlungen zuerst die religiöse Tradition; *physische kontinuierliche* Verwandlungen schließlich sind Gegenstand der Naturphilosophie und Naturwissenschaft geworden. Metamorphosen, in welchem Diskurs auch immer sie zur Sprache kommen, stellen eine genuin *poetische* Anschauungsform dar. Gleichviel, ob eine Verwandlung sich innen oder außen vollzieht, abrupt oder fließend, endgültig oder reversibel, ob sie von der menschlichen zur tierischen, pflanzlichen oder mineralischen Natur führt oder umgekehrt, ob sie, in der Sprache Hegels, eine ‚Degradation‘ (‚Bestrafung‘) oder eine ‚Ascension‘ (‚Erlösung‘) bedeutet: immer artikuliert sie in der literarischen Imagination den beunruhigend unanschaulichen Prozess des Werdens und Vergehens so, dass er anschaulich, kommunizier- und erzählbar wird.¹

Das Buch von David Gallagher begibt sich mit seinem offenen Obertitel *Metamorphosis* auf dieses weite Feld; der Untertitel grenzt die Untersuchung dann aber stark ein: Es soll vor allem um physische Verwandlungen gehen – diskontinuierliche oder kontinuierliche? – und offenbar ist, eine zweite Einschränkung, in erster Linie an eine Rezeptionsgeschichte der *Metamorphosen* Ovids gedacht. Es handelt sich bei dem zu besprechenden Buch um die überarbeitete

¹ Vgl. Friedmann Harzer, *Erzählte Verwandlung. Eine Poetik epischer Metamorphosen (Ovid – Kafka – Ransmayr)*. Tübingen 2000, S. 26–34.

te Fassung einer PhD-Arbeit, die an der University of London angenommen worden ist. Sie ist in sechs Kapitel gegliedert, deren Überschriften bereits erahnen lassen, dass hier keine systematische Studie vorliegt. Vielmehr erweist sich der Band als Sammlung von knapp 25 Textanalysen, die sich mit Gedichten, Erzählungen oder Opern von Goethe über de la Motte Fouqué, E. T. A. Hoffmann, Gotthelf, Hans Christian Andersen, Wagner, Heyse, Hofmannsthal, Rilke, Kafka, Hesse, Nelly Sachs und Ingeborg Bachmann bis zu Christoph Ransmayr befassen.² Diesen bunten Reigen an Einzelinterpretationen ordnet Gallagher nach teils stoff-, teils motivgeschichtlichen Gesichtspunkten. Das zweite Kapitel widmet sich Spinnen- und Insektenverwandlungen, das dritte Vogel- und Schlangenmetamorphosen, das vierte Bäumen sowie katzen- und wolfsartigen Säugetieren, das fünfte Frauenfiguren, die aus dem Wasser kommen oder dort leben (Nymphen, Undinen etc.), das sechste schließlich bietet eine (wenig originelle) Interpretation von Christoph Ransmayrs Ovid-Roman *Die letzte Welt*. Zwischen den Deutungen finden sich wenige, kurze Überblicksdarstellungen, die vor allem summarischen Charakter haben (Kapitel 2.4.: „Butterfly Metamorphosis“; Kapitel 4.3.: „Wolves, Werwolves: Lycaon and Legends“; Kapitel 5.3.: „Partial Metamorphosis“; Kapitel 6.1.: „Postmodernism“).

Gallagher rekonstruiert in seinen Interpretationen, anders, als der Titel erwarten lässt, keineswegs immer die Geschichte eines Ovidischen Stoffes; in einigen Fällen geht er von einem Verwandlungsmotiv aus, in das sich Mythen Ovids, anonym überlieferte Märchen und von ihm ausgewählte Texte teilen.

Manche Deutungen Gallaghers liest man mit Gewinn – und möchte sich vielleicht gerne mit einem seiner Funde weiter befassen, etwa mit Anna Louisa Karschs Gedicht *An die Leda* (vgl. S. 249–252), mit Herbert Eulenberg in großer zeitlicher Nähe zu Kafkas *Verwandlung* entstandenen Philemon-und-Baucis-Versionen in *Katinka, die Fliege* (vgl. S. 307–310) oder mit Rudolf Pannwitz' bildungssattem Versepos *Undine* von 1954 (vgl. S. 369–378). Seine literaturpsychologische Allegorese im ‚Wasserfrauen‘-Kapitel – „Using the figure of Undine allows authors to explore the difference between natural and human spheres, as well as allowing insight into the female psyche, her feeling of alienation and the changig social position of women in society“ (S. 386) – entwickelt Gallagher überzeugend.³

In den Abschnitten zu Kafkas *Verwandlung* und Hoffmanns *Der goldne Topf*, zu diversen Hesse-Texten (vor allem im vierten Kapitel) oder auch zu Ransmayrs *Die letzte Welt* kann der Verfasser auf eine jeweils umfangreiche Forschungsliteratur zurückgreifen, die er sehr gut kennt und ausgiebig nutzt.

Als Monographie zum *literaturtheoretischen* Problem der Metamorphose, einer schwer zu fassenden Denk- und Darstellungsform, ist das stark positivistisch orientierte Buch indessen eher enttäuschend. Wer sich mit ‚der‘ „metamorphosis“ in einem größeren diachronen Rahmen beschäftigt, sieht sich vor eine Reihe von Problemen gestellt, die zu bedenken eine Voraussetzung für überraschende Textinterpretationen und eine literaturwissenschaftlich innovative Thesenbildung ist. Zwar hat der Autor einschlägige Studien im ersten Kapitel (vgl. 1.4.: „Conceptual Foundations“) angeführt; weitergedacht hat er sie allerdings nicht. Sonst würde er sich kaum nach einer *tour de force*, in der von Hegel bis Bachtin, von Clemens Heselhaus bis Caroli-

² Zu einigen Verschreibungen und sachlichen Fehlern im nicht immer sorgfältig redigierten Text vgl. die Rezensionen von Rüdiger Görner (*Sprachkunst* 40 [2009], S. 358–360, hier S. 359f.) und Theodore Ziolkowski (*Modern Language Review* 106 [2011], S. 509f.).

³ Allerdings liegen hierzu auch mehrere ausführliche Monographien vor; erwähnt sei nur Helena Malzew, *Menschenmann und Wasserfrau. Ihre Beziehung in der Literatur der deutschen Romantik*. Berlin 2004.

ne Walker Bynum große Namen aus der Geistes- und Forschungsgeschichte zumindest erwähnt werden, weitgehend auf die Sortierung und Deutung seiner Texte nach motiv- und stoffgeschichtlichen Kriterien beschränken – und dies, ohne näher auf die dann einschlägige ‚themalogische‘ Forschung einzugehen.⁴

Gallagher übergeht zentrale Fragen einer literaturwissenschaftlichen Beschäftigung mit der Verwandlung: Welche Rolle spielt die Metamorphose in der Geschichte des aitiologischen Mythos und in den damit befassten Mythostheorien?⁵ Gibt es, jenseits bildlicher und filmischer Darstellungsweisen, eine genuin literarische Darstellung des Mysteriums der Zeit, welche sich die poetische Anschauungsform der Verwandlung zunutze macht?⁶ Welche Bedeutung kommt der Verwandlung als produktionsästhetischem Modell zu?⁷ Welche religiösen, wissenschaftlichen und literarischen Diskurse begegnen sich (irritieren sich?) in Metamorphose-Dichtungen?⁸ Wie lässt sich, jenseits der großen Erzählungen der Einflussforschung⁹ und der Stoff- und Motivgeschichte ein ‚Beziehungssinn‘ zwischen einzelnen Verwandlungsdichtungen herstellen?¹⁰ Solchen etwa bei Pascal Nicklas oder Monika Schmitz-Emans bedachten Problemen weicht David Gallagher weitgehend aus – oder er sieht sie gar nicht erst als des Nachdenkens wert an. Gleichwohl wird niemand, der sich künftig mit der Metamorphose in der deutschsprachigen wie europäischen Literatur seit Goethe befasst, ohne die Lektüre dieses aufwändig recherchierten (und zuweilen redundant formulierten) Buches auskommen. Es ist eine Fundgrube, ein Meilenstein der Metamorphose-Forschung indessen ist es wohl nicht.

Friedmann Harzer: Universität Augsburg, Lehrstuhl für Neuere Deutsche Literaturwissenschaft, Universitätsstraße 10, D-86159 Augsburg, E-Mail: friedmann.harzer@phil.uni-augsburg.de

4 Die knappen Hinweise zur Intertextualitätstheorie (vgl. S. 82–85) scheinen vor allem Alibi-funktion zu besitzen. Sie strahlen nicht in die Textanalysen aus, wo sich stattdessen Überlegungen finden, ob denn Hofmannsthal oder Hesse Ovids *Metamorphosen* gekannt und gelesen haben könnten (vgl. S. 112 oder S. 299f.).

5 Einschlägig hierzu wären Ernst Cassirers *Das mythische Denken*, das Gallagher einmal kurz streift (vgl. S. 41) und vor allem auch Hans Blumenbergs Studie über die *Arbeit am Mythos*, die, soweit ich sehe, keine Rolle spielt.

6 Darauf möchte Gallagher wohl in einer künftigen Studie eingehen (vgl. S. 419f.). Allerdings sind Medientheorie und Themalogie bei der Erforschung literarischer Metamorphosen nur schwer voneinander zu trennen, zumindest dann nicht, wenn man wie Gallagher – vgl. Anm. 8 – Verwandlungsdarstellungen als Krisen-Inszenierungen begreifen will. Exemplarisch habe ich das am Beispiel von Kafkas *Verwandlung* und dem von Kurt Pinthus 1913 herausgegebenen *Kinobuch* gezeigt; vgl. Friedmann Harzer, „Gregors Panzer und Rotpeters Ausweg: Über Kafkas Tiermetamorphosen“. In: Willem de Blécourt/Christa Agnes Tuczay (Hgg.), *Tierverwandlungen. Codierungen und Diskurse*. Tübingen 2011, S. 294–314, hier S. 300–303.

7 Vgl. Monika Schmitz-Emans, *Poetiken der Verwandlung*. Innsbruck 2008.

8 Vgl. Pascal Nicklas, *Die Beständigkeit des Wandels. Metamorphosen in Literatur und Wissenschaft*. Hildesheim 2002.

9 Auf diesem Gebiet einschlägig die exemplarische Untersuchung von Theodore Ziolkowski, *Ovid and the Moderns*. Ithaca – London 2005.

10 Vgl. Uwe Japp, *Beziehungssinn. Ein Konzept der Literaturgeschichte*. Frankfurt/M. 1980. Gallagher vertritt in seiner „Conclusion“ (S. 417) pauschal die These, „that authors consistently use metamorphosis to represent a crisis“.